

Prof. Dr. Astrid Hedtke-Becker
Dr. Martina Wolfinger



Stephan Baas

„Nischenaktivitäten“: Selbstbestimmung als alltägliche Handlungspraxis im Pflegeheim?

Einige Ergebnisse aus dem Projekt MOMeL

Herbsttagung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft,
in Kooperation mit dem isifo-Institut
07.09.2013

Überblick

1. Überblick über das Projekt MOMeL
2. Zielsetzung und Fragestellungen des Beitrags
3. Einordnung der Fragestellungen in die subjektorientierte Soziologie
4. Ergebnisse aus den Interviewanalysen
5. Diskussion

1. Überblick über das Projekt MOMeL

6. Vorgehen →

1. Literaturanalyse und Integration Forschungsstand
2. Auswertung vorhandener Instrumente
3. Entwickeln und Erproben eines praxistauglichen Instruments
 - Pretest
 - Empirische Vertiefung
 - Entwicklung und Testung - des Instruments
 - Erprobung - Überarbeitung und derzeit zweite Testphase im Feld

6. Abschluss → Fachtag (29.01.2014) und Veröffentlichung eines „Werkbuchs“

2. Zielsetzung und Fragestellungen

Beleuchtung der Nischen(aktivitäten) und des Zusammenhangs mit dem subjektiven Erleben von Selbstbestimmung:

1. In welchen Lebensbereichen und für welche alltägliche Aktivitäten schaffen sich Bewohner/innen Nischen?

Nischen sind kleine, geschützte Bereich, in denen man sich unbehelligt von äußerer Einflussnahme aufhalten und entfalten kann.

2. Inwiefern stehen das Erleben von Selbstbestimmung (in spezifischen inhaltlichen Ausprägungen) und das Schaffen von Nischen im Zusammenhang?

Selbstbestimmung ist ein biopsychosoziales Bedürfnis: Umfasst das sich Erkennen, Definieren und zugleich Macht über sich (u.a. sein Verhalten, Handeln und seinen Körper) ausüben. Das umfasst nicht immer das Selbst tun.

(Waldschmidt 2003: 14)

2. Zielsetzung und Fragestellungen

Reflexion, liegt hinter der Fragestellung des Praxisforschungsprojektes, ist aber für die Umsetzung höchst relevant:

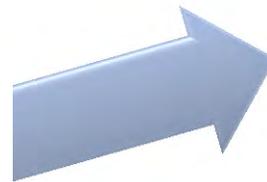
3. Wenn das Erleben von Selbstbestimmung teils auch mit Nischenaktivitäten zusammenhängt, kann sich dann eine Erfassung durch die Mitarbeitenden und ggf. auch Intervention förderlich / stabilisierend auf das Wohlbefinden der Pflegebedürftigen auswirken oder gibt es Hinweise darauf, dass dies kontraproduktiv wäre?

Wohlbefinden kann als individuelle Fähigkeit verstanden werden, die Lebenssituation einzuschätzen und zwar sowohl emotional (gefühlsmäßig) als auch kognitiv (geistig). (Veenhoven 2000)

3. Einordnung der Fragestellungen in die subjektorientierte Soziologie

Subjektorientierte Soziologie:

Mit welchen Mechanismen arrangieren sich Menschen innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen und wie nehmen sie Einfluss auf diese Vorgabe? (Bolte 1983, Voß 1997, s.a Berger/Luckmann 1969)



Pflegebedürftige im Pflegeheim zeichnen sich durch eine besondere Vulnerabilität in den Dimensionen Gesundheit/Pflegebedarf, Wohnen und teils des sozialen Netzwerks aus.



Pflegeheim als spezifischer institutioneller Rahmen, der wesentlich nach formalen und informellen Regulierungen funktioniert.

3. Einordnung der Fragestellungen in die subjektorientierte Soziologie

Alltägliche Lebensführung: Wie Individuen unterschiedliche Alltagsaktivitäten durch aktive Konstruktionslösungen miteinander ins Verhältnis setzen, zu einem stimmigen Arrangement.

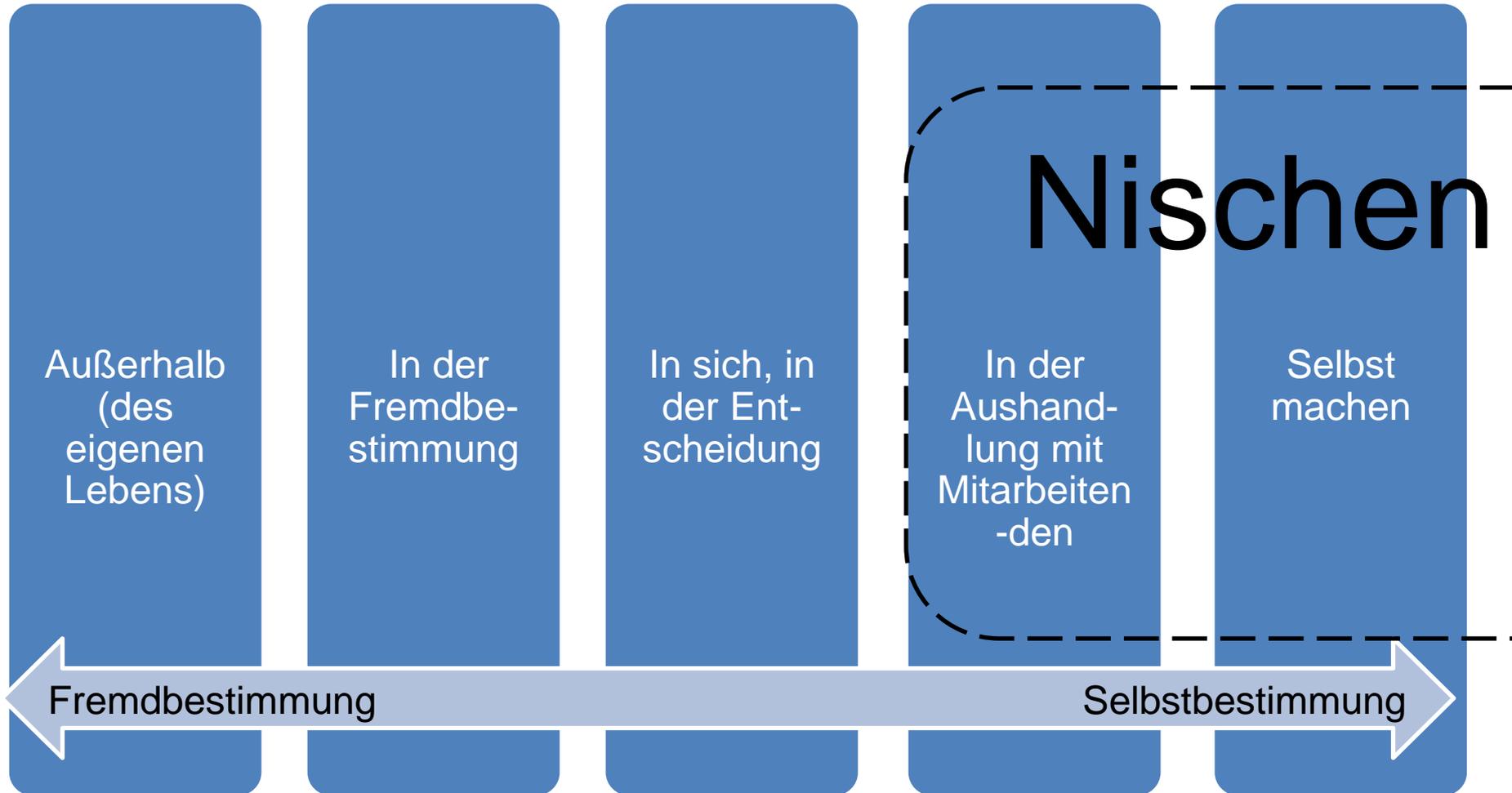
→ In den Interviews **wurden folgende Lebensbereiche** thematisiert, die ein sinnhaftes Gesamtsystem der Alltagsbewältigung darstellen:

- Körperpflege bzw. pflegerische Versorgung,
- Essen zu sich nehmen,
- Freizeitbeschäftigungen (alltägliche Tätigkeiten und Nichtstun),
- Gemeinschaftsaktivitäten,
- Beziehungspflege (v.a. Angehörige, Mitbewohner/innen, Dritte).

Nischen

4. Ergebnisse der Interviewanalysen

4.1 Thematisierung von Selbstbestimmung



4.2 Nischenaktivitäten werden möglich durch...

Selbst machen (Individuell):

- Rahmenbedingungen schaffen, um möglichst viel selbst tun zu können,
- Privatsphäre sichern,
- eigene Interessen verfolgen und Nichtstun.

4.2 Nischenaktivitäten werden möglich durch....

Selbst machen (Interaktion Mitbewohner/innen) :

- Vertrauensverhältnis: „Wenn man mir etwas sagt, dann bleibt das unter uns.“



„Und wenn das Wetter schön ist, dann sitzen wir da draußen in gemütlicher Runde.“

- Selbst organisierte „Stammtische“ oder persönliche Besuche.

4.2 Nischenaktivitäten werden möglich durch...

Aushandlung (Interaktion mit den Mitarbeitenden)

„Ich bin erst nach drei Jahren überhaupt (...) Da hat es dann geheißen. Ja, wenn dann höchstens in der Früh. Denn wir haben doch die anderen Termine alle schon. Es will doch jeder seinen Termin. Und da habe ich dann gesagt, das macht mir gar nichts aus. Und ich stehe jetzt jeden Morgen um fünf Uhr auf. (...) Ja. Selbstverständlich passt man sich an, auch ans Pflegepersonal. Aber selbst bestimmen zu können, das ist ganz wichtig für das eigene Wohlergehen. Da passt man sich an bestimmten Stellen an. Wenn ich bereit bin als Erste aufzustehen, dann komme ich auch dran. Weil ich brauche dann nachher länger, um zum Frühstück runter zu kommen. Ich kann mich da doch nicht aus dem Rhythmus bringen. Und da geht man aufeinander ein. Ich nehme Rücksicht auf die und die nehmen Rücksicht auf mich. Das ist ein Geben und Nehmen und so miteinander.“

bzw. wechselseitiges Geben und Nehmen

4.2 Nischenaktivitäten werden möglich durch...

Aushandlung (Interaktion mit Mitarbeitenden)

„Oh, autogenes Training, wenn ich das ab und zu schon angefangen habe, dann ist die Tür aufgegangen und dann war es natürlich aus. Und jetzt haben sie mir gemacht „Bitte nicht stören, mache autogenes Training“ das mache ich mir an die Tür. Das hat mir meine Schwiegertochter gemacht. Und dann wissen die, da können wir jetzt nicht rein, die macht autogenes Training.“

„Und die wissen, ah der Herr M ist wach, das Radio spielt. Und dann machen die mich fertig. Und dann gehe ich ins Bad und dann mache ich mich oben fertig und, wie halt gesagt und dann geht der Tag los. (...) Und dann abends um 6 Uhr Abendessen und ansonsten ist zur freien Verfügung.“ (...) „Wenn ich Hilfe brauche, dann drücke ich und dann kommen sie.“

bzw. (nonverbale) Signale setzen

4.2 Nischenaktivitäten werden möglich durch....

Korrektur von Vorannahmen zu kulturellen Einflussfaktoren, Leitbildern, Ideologien, die sich teils in der Realität verändern:

- z.B. adäquate Kleidung und adäquates Verhalten,
- Hausordnung.

Gegebene institutionelle Rahmenbedingungen, die förderlich sind:

- Klima des Hauses,
- Wahlmöglichkeiten und Entscheidungsoptionen,
- Anzahl der Fixtermine und
- räumliche Rahmenbedingungen.

5.1 Diskussion: Zum Zusammenhang von Selbstbestimmung und Nischen

Das Erleben von Selbstbestimmung, i.S. des

- Aushandelns mit den Mitarbeitenden und
- v.a. des Selbstmachens (individuell und in Interaktion mit Bewohner/innen),

unterstützt offensichtlich Aktivitäten in Nischen.

Nischen zeigen sich v.a. in den Freizeitbeschäftigungen bzw. alltäglichen Tätigkeit, bei gemeinschaftlichen Aktivitäten und bei der Beziehungspflege.

Nischenaktivitäten sind vermutlich besonders gefährdet, wenn die Person kognitiv oder somatisch massiv an Fähig- und Fertigkeiten einbüßt.

5.1 Diskussion: Zum Zusammenhang von Selbstbestimmung und Nischen

Nischen werden eingefügt in das sinnhafte praktische Gesamtsystem der Arrangements unterschiedlicher (teils eher fremdbestimmter) Alltagsaktivitäten. Dabei werden genutzt:

- *Regulierungen* – nonverbale Signale und verbal geäußerte Wünsche;
- *Strategien* - fast unsichtbare bzw. schemenhafte Räume; Begründungen, die gut akzeptiert werden;
- *Selektion* - nicht mitmachen, um andere Dinge zu tun; mitmachen, um anschließend frei zu haben.

5.2 Diskussion: Zur Frage, ob das Offenlegen von Nischen kontraproduktiv sein könnte

- Nischen verlieren ihren Charakter, wenn sie **inhaltlich** eingeplant werden in die institutionellen Abläufe.
- Nischen können gefördert werden, wenn sie **organisatorisch, institutionell** berücksichtigt werden.
- Wie kann mit der starken **Verknüpfung** von Selbst machen und Selbstbestimmung in diesem Zusammenhang umgegangen werden?

Geplantes Programm

Großworte

Landrat Detlef Piepenburg (Landkreis Heilbronn)

Ministerialdirektor Jürgen Lämmle (Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg)

Keynotes

Prof. Dr. Ursula Lehr (BAGSO):

Leben in einer Gesellschaft des Wandels – Lebensqualität im Alter

Prof. Dr. Hermann Brandenburg (Hochschule Vallendar): Wohlbefinden und Lebensqualität als Bestandteil gesellschaftlicher Wohlfahrt

Wohlbefinden und Lebensqualität in stationären Einrichtungen

Praxisbeiträge von Mitgliedern des Qualitätssicherungsverbundes stationärer Pflegeeinrichtungen im Landkreis Heilbronn (QSV)

Wohlbefinden und Lebensqualität im Alter aus Sicht verschiedener Akteure aus Politik und Praxis

Dr. Jürgen Gohde (KDA)

Ulrich Schmolz (Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg)

Dr. Monika Kücking (GVK-Spitzenverband)

Wohlbefinden und Lebensqualität – Möglichkeiten und Grenzen der Messung

Prof. Dr. Frank Oswald (Universität Frankfurt am Main): Projekt INSEL (Instrument zur praxisnahen Erfassung von Lebensqualität im stationären Kontext)

Prof. Dr. Astrid Hedtke-Becker (Hochschule Mannheim): Projekt MoMeL

Dr. Dietrich Engels (ISG Köln): Projekt „Ergebnisqualität in der stationären Altenhilfe“

Podiumsdiskussion und Abschluss

Wohlbefinden und Lebensqualität im Alter – Perspektiven für stationäre Einrichtungen



QSV-zertifizierte Pflegeheime
im Landkreis Heilbronn



hochschule mannheim



Lebensqualität und subjektives Wohlbefinden bei Bewohnern stationärer Pflegeeinrichtungen

Fachtag am 29. Januar 2014 in Heilbronn



Das „**Modellprojekt zur Messung der Lebensqualität in Pflegeheimen des Qualitätssicherungsverbundes stationärer Pflegeeinrichtungen im Landkreis Heilbronn**“ (MoMeL) rückt neben den bisherigen Qualitätsstandards der stationären Altenpflege die subjektiv eingeschätzte Lebensqualität von Heimbewohnern in den Mittelpunkt der Betrachtung. Das Projekt MoMeL beschäftigt sich im stationären Kontext mit der **Frage:**

Wie kann Lebensqualität, genauer das bisher nicht erfasste subjektive Wohlbefinden von Bewohnern stationärer Pflegeeinrichtungen erfasst und in die Qualitätssicherung integriert werden?

Im Rahmen des Modellprojekts findet am 29. Januar 2014 in Heilbronn ein Fachtag statt.

Bitte merken Sie sich den Termin vor und senden uns bei Interesse oder Fragen eine Nachricht an folgende Adresse:

fachtag.wohlbefinden@ism-mainz.de

Sie erhalten dann in Kürze eine Einladung mit weiteren Informationen und der Möglichkeit zur Anmeldung.

Institut für Sozialpädagogische Forschung
Mainz e.V. (ism)
Flachmarktstraße 9, 55116 Mainz
06131 24041-0

Das Modellprojekt wird unterstützt vom Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg

Prof. Dr. Astrid Hedtke-Becker
Dr. Martina Wolfinger



Stephan Baas

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Bitte Termin vormerken:

29.01.2014, Heilbronn

Fachtag

zur Lebensqualität im Alter

Bei Interesse an weiteren Informationen,

bitte Mail an: **fachtag.wohlbefinden@ism-mainz.de**

Quellen

- Berger, P. L. & Luckmann, T. (1969): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Bolte, K. M. (1983): Subjektorientierte Soziologie – Plädoyer für eine Forschungsperspektive. In: Bolte, K. M./Tretutner, E. (Hrsg.): Subjektorientierte Arbeits- und Berufssoziologie. Frankfurt/Main (u. a.): Campus, S. 12-36.
- Veenhoven, R. (2000): The four qualities of life. Ordering concepts and measures of the good life. In: Journal of Happiness Studies, H. 1 1.
- Voß, G.-G. (1997): Beruf und alltägliche Lebensführung. Zwei subjektnahe Instanzen der Vermittlung von Individuum und Gesellschaft. In: Voß, G.-G./Pongratz, H. (Hrsg.): Subjektorientierte Soziologie. Karl Martin Bolte zum siebzigsten Geburtstag. Opladen: Leske & Budrich, S. 201-222.
- Waldschmidt, A. (2003): Selbstbestimmung als behindertenpolitisches Paradigma - Perspektiven der Disability Studies. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, (B8), 13.